

Auto-Erlebnisse zweier junger Schweizer in Übersee

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zen über die Mole (Schiffsteg) und berie-
seln uns kalt. Noch schlimmer geht es den
Passagieren eines amerikanischen Touri-
stenschiffes. Die können nicht an Land
fahren und müssen weit draußen in Motor-
boote umsteigen. Alle Amerikaner bekom-
men eine kalte Dusche und kommen tropf-
naß und schlotternd an Land, natürlich
ohne Bügelfalten an Hosen und Röcken.
Zwei schöne Sonnenhüte tanzen lustig auf
den Wellen davon.

Delphi

Unser bequemer Autopullman trägt uns
durch einen prächtigen Olivenwald nach
Delphi, dem berühmtesten Tempelort des
Altertums, hinauf. Hieher pilgerten in

alten Zeiten Griechen, Römer und andere
Wallfahrer. Sie fragten das Orakel (das
war die fromme Priesterin Pythia, welche
in einer tiefen unzugänglichen Gruft
wohnte) um Rat, z. B.: «Was müssen wir
tun, um den Krieg gegen die Türken zu
gewinnen? Wann sollen wir fortsegeln?
Was müssen wir den Göttern opfern?»

Die versteckte Priesterin antwortete viel-
deutig, so daß die Prophezeiung immer in
Erfüllung ging.

Heute sind die Griechen Christen. Die
einst prächtigen Tempel und Schatzhäuser
sind zerfallen. Der heilige Ort wird von
Fremden aus allen Erdteilen besucht. Del-
phi bleibt ein beliebter Wallfahrtsort am
sonnigen Hang des Parnassosgebirges.

O. Sch.

Auto-Erlebnisse zweier junger Schweizer in Übersee

Im Frühling des Jahres 1927 landeten wir
zwei jungen Schweizer mit dem Schiff in
Kanada. Wir waren beide diplomierte
Landwirte mit einiger Erfahrung im Be-
ruf. Wir waren nach Kanada ausgewan-
dert, um dort Farmen zu übernehmen und
unser Glück zu machen. Aber zuerst woll-
ten wir den Betrieb einer Farm genau
kennenzulernen. Aus diesem Grunde be-
schlossen wir, eine Weile lang als Farm-
hands (Farmarbeiter) unser Brot zu ver-
dienen. Bei der Suche nach einem Arbeits-
platz war uns Pfarrer Klähn von der Lu-
therischen Kirche behilflich. Er begleitete
uns auf das Stellenvermittlungsbüro der
Canadian-Pacificbahnen. Dort schlug ein
Herr Norton ein riesiges Buch auf. In die-
sem Buche standen die Adressen von Far-
mern, die Arbeiter suchten. Es waren ein
paar tausend Adressen.

Plauderstunde auf dem Bahngeleise

Da mein Freund Max und ich möglichst
nahe beisammen bleiben wollten, wählten
wir zwei benachbarte Farmen. Es waren
größere Betriebe mit Ackerbau und Vieh-
zucht, ungefähr 100 Kilometer von Mon-
treal entfernt. Die Grenze zwischen den

beiden Farmen wurde von der Eisenbahn-
linie Montreal—Malone gebildet. Die Farm-
häuser waren nur etwa 3 Kilometer von-
einander entfernt. Jeden Sonntag kamen
wir zusammen. Treffpunkt war der Bahn-
damm. Dort setzten wir uns auf die Ge-
leise und erzählten einander unsere Erleb-
nisse während der vergangenen Woche.
Sonntags verkehrten keine Züge, denn die
kanadischen Bähnler wollten an diesem
Tage auch frei haben. Unsere Pferde gra-
sten unterdessen gemütlich am Bahndamm.
An den Samstagabenden fuhren wir mei-
stens mit unseren Meistern und den an-
dern Farmhands mit dem Auto ins nächste
Städtchen. Dort kauften wir in den Läden
ein, bummelten ein wenig herum oder gin-
gen ins Kino. Zuletzt trafen wir einander
in der Regel in einer Wirtschaft. Da die
kanadischen Farmer dabei sehr zähes Sitz-
leder hatten, kamen wir stets erst nach
Mitternacht zurück. Die Kühe mußten sich
am Sonntagmorgen dann etwas länger ge-
dulden, bis wir sie zum Melken von der
Weide holten.

Wir werden Autobesitzer

An Sonntagen war hier nicht viel los. Und
weil wir junge Leute waren, langweilten

wir uns sehr. Wir beschlossen deshalb, ein Auto zu kaufen. Viel Geld besaßen wir zwar nicht. Aber ein Occasionsauto kostete auch nicht viel. Occasionen waren hier spottbillig. Und wir wünschten ja auch kein schönes Auto. Die Hauptsache für uns war, daß der Wagen lief. Wir kauften also ein Fordmodell T. Es war ein sogenanntes «Coupé». Mein Freund Max meinte: «Das ist ja genau der gleiche Wagen wie der von Dr. Rebsamen in Winterthur!» Es war wirklich ein Prachtstück mit Deckenbeleuchtung und innen mit feiner Stoffverkleidung.

Damals war es noch nicht nötig, eine Fahrprüfung zu machen. Man fuhr mit seinem Wagen einfach vor den nächsten Polizeiposten und verlangte einen Selbstfahrer- ausweis. Die Steuer wurde nach dem Gewicht des Wagens berechnet. Sie machte 15 Dollar (zirka 65 Franken) pro Jahr aus. Dafür wurden uns zwei Nummernschilder mit der Jahreszahl 1927 ausgehändigt.

Ihr seid mir noch schöne Anfänger!

Am nächsten Sonntag fuhren wir gleich nach dem Frühstück los. Unsere Meisterinnen hatten uns reichlich mit Eßvorräten versorgt. Das war auch nötig, denn wir beide hatten als Neuankömmlinge in diesem Lande immer riesigen Appetit. So habe ich z. B. in den ersten Monaten oft fast pfundweise Schokolade verschlungen. Unser Reiseziel war der Lake (See) St. Francis, durch den der St.-Laurence-River (Lorenzostrom) fließt. Dieser See ist größer

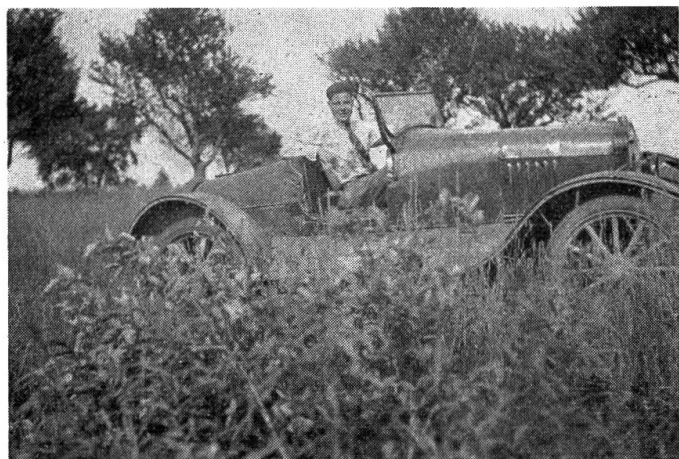


Fordmodell T «Fahrendes Gartenhäuschen»

als der Bodensee und wird sogar von Meer- schiffen befahren.

Wir benützten wegen unserer mangelhaf- ten Fahrkunst nur Nebenstraßen, wo fast kein Verkehr war. Es ging alles ganz gut bis zu einer kleinen Steigung. Da streikte unser Ford. Ich mußte aussteigen und mit aller Kraft stoßen helfen. Mit Hilfe mei- ner zusätzlichen Pferdestärke kamen wir glücklich über den «Berg». Am See ange- kommen, picknickten wir ausgiebig. Dann schwammen wir zur nächsten Insel hin- über und genossen ein paar Stunden Fau- lenzerleben.

Auch auf der Heimfahrt ging alles gut, bis uns ein anderer Wagen entgegenkam. Wir mußten unser Tempo etwas herabsetzen. Max meinte: «Der Kerl bringt uns wieder um den ganzen Schwung.» Und wirklich, es dauerte ziemlich lange, bis wir wieder auf volle Touren kamen. Bei jeder Kreuzung mit einem anderen Fahrzeug geschah das gleiche. — Als wir dann auf der Farm meines Freundes einfuhren, stand der Boß (Meister) grinsend vor dem Farmhaus und sagte: «Ihr seid mir noch schöne Anfänger. Merkt ihr eigentlich nicht, daß der Ford nur auf drei Zylindern läuft?» Mit sicherer Hand schraubte er die defekte Kerze her- aus, behandelte sie mit der Stahlbürste, und der Schaden war behoben. Schluß folgt



Fast ein Rennwagen, Marke «Eigenbau»